



Er scheint  
wöchentlich einmal Samstags.  
Abonnementpreis bei der Post  
pr. Du. 80 Pf.  
In Partien durch die Exp. direkt  
bezogen, billigerer Preis.

## Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

(Organ der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, der Vereinigung der deutschen Schmiede, sowie der Metallarbeiter-Fachvereine Deutschlands.)

Inserate die dreispaltige Petit-  
zeile 20 Pf., Klassen- und Ver-  
sammlungsanzeigen, sowie A-  
bettmarkt 10 Pf. die Zeile.  
Red. u. Expedition: Nürnberg,  
Wetgenstraße 12.

Nr. 3.

Nürnberg, 15. Januar 1887.

5. Jahrgang.

Unsere Filialexpeditionen ersuchen wir  
um recht baldige Angabe der benötigten  
Exemplare im neuen Quartale.

Die Expedition.

### Gewerkschaftliche Aufgaben.

Eine der wichtigsten Aufgaben, welche die Arbeiterbewegung für ihr Gedeihen in sich schließt, ist die genaueste, gewissenhafteste Erforschung der sozialen ökonomischen Verhältnisse. Dieser Aufgabe gerecht zu werden, vermag der intelligente, der geistig vorgeschrittene, aufgeklärte Arbeiter, der mitten im praktischen Leben steht, der selbst ein Theil und zwar ein sehr wichtiger der wirtschaftlichen Verhältnisse ist, am Besten. Die Arbeiterbewegung aller Länder ist entstanden und gegründet worden durch die wissenschaftliche Theorie, sie mußte dem Arbeiter erst sagen, daß es ihm, je nachdem absolut oder relativ, schlecht gehe, daß er im Elend stecke, es mußte dem Arbeiter seine Noth erst zum Bewußtsein gebracht werden, man mußte es ihm als Spiegelbild erst vor Augen führen, und wir erleben ja, daß selbst dann noch tausende von Arbeitern nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß dem so ist, sondern sich ihren selbstlosen Vorkämpfern gegenüber feindselig verhalten.

Wenn die Thatsache leider noch existirt, so ist es immerhin schon besser geworden, es sind unleugbar bedeutende Fortschritte gemacht worden, und daß die Arbeiterbewegung unaufhaltsam auf ihrer Bahn weiter vorwärts schreitet, dafür liegt die beste Gewähr in der Verbindung der wissenschaftlichen Theorie mit der erprobten unanfechtbaren Praxis.

Um so leichter ist es nun geworden, für die Ausbreitung der Arbeiterbewegung und ausreichende Begründung ihrer Forderungen zu wirken.

Zu den sozialen und ökonomischen Wissenschaften spielen die Zahlen — die Statistik — die Hauptrolle. Im Emanzipationskampfe der Arbeiter sind Biffern ihre stärksten Geschütze, ihre mächtigsten Waffen. Diese zu schmieden, sie herbeizuschaffen, ist die wichtigste Aufgabe der gewerkschaftlichen Vereinigungen, sie haben die Pflicht, eine Statistik aller Berufe — wenigstens der gewerblichen und industriellen — zu produzieren. Diese Statistik muß sich erstrecken über die Zahl der Gewerbetriebe, der industriellen Betriebe — also der Handwerksmeister und der Fabrikanten — beide Quoten müssen streng auseinandergehalten werden; ferner auf die Zahl der im Gewerbe und der in Fabriken beschäftigten Gehilfen und Arbeiter; auch die Zahl der männlichen, weiblichen und jugendlichen (Kinder) Arbeiter. Für jede der drei Kategorien müssen die Zahlen selbstständig gewonnen werden. Es ist noch genau bei den jugendlichen Arbeitern darauf zu sehen, ob sie Behr-

linge oder wirkliche Arbeiter sind und die Zahlen auseinander zu halten. Eine Scheidung ist auch zu treffen zwischen Mädchen und Knaben. Weiter sind zu erforschen so genau als möglich die in Verwendung stehenden Maschinen und Pferdekkräfte.

Wichtig ist sodann die Feststellung der täglichen Arbeitszeit, der gesammten Arbeitsstunden pro Woche, die Gewinnung der durchschnittlich täglichen und durchschnittlich wöchentlichen Arbeitszeit; die Feststellung der Sonntagarbeit, wie viele Stunden selbe dauert, ob Vormittags oder Nachmittags oder den ganzen Sonntag. Die Art der Entlohnung der Sonntagarbeit. Ob der Arbeitgeber sie — im Gewerbe — als einen Bestandtheil der Wochenarbeit betrachtet, oder ob sie entlohnt wird und ob besser als an einem gewöhnlichen Wochentage.

Die Lohnstatistik ist in drei Kategorien zu sondern: in die der männlichen, der weiblichen und der jugendlichen Arbeiter, es ist festzustellen, ob Wochenlohn — Minimum, Maximum und Durchschnitt — oder Accord- oder Stundenlohn. Die Durchschnittsberechnung bei der Lohnstatistik werden folgendermaßen durchgeführt:

1. Woche	Mk. 12
2. "	" 16
3. "	" 20
4. "	" 15
5. "	" 11
6. "	" 18
6 Wochen	Mk. 92
	$92 : 6 = 15,33\frac{1}{3}$ Mk.

Man dividirt also die Anzahl der Wochen in die Summe des während dieses Zeitraumes erhaltenen Lohnes und erhält sodann die Durchschnittsziffer, im obigen Beispiele Mk. 15,33 $\frac{1}{3}$ , Minimum Mk. 11, Maximum Mk. 20.

Im Gewerbe ist auch zu erfragen, ob Gehilfen beim Meister Kost und Logis haben, wie hoch beide gerechnet werden und wie ihrer Qualität beschaffen ist.

Den Arbeitsstätten in Fabriken und Gewerben ist nach der gesundheitlichen Seite hin die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Es ist darauf zu sehen, ob sie rein und in Ordnung gehalten werden, ob sie dampf oder trocken sind etc.

Da in mehreren Branchen die Hausindustrie besteht, so hat sich eine Berufsstatistik auch auf sie auszudehnen. Es sind die hausindustriellen Berufsarten möglichst vollkommen zusammenzustellen. Sodann ist nach Thunlichkeit die Zahl der in den einzelnen Branchen der Hausindustrie beschäftigten Personen festzustellen und dabei namentlich zu berücksichtigen, ob auch die Familienglieder thätig sind. Es ist zu erforschen, wie lange gewöhnlich an jedem Tage — auch am

Sonntage — in diesen Familien industriell gearbeitet wird und wie ihr Lohn ist, ob sie mehr verdienen, als die in der gleichen Branche in Fabriklokalitäten oder gewerblichen Werkstätten beschäftigten Arbeiter, oder weniger.

Interessant wäre die Thatsache, ob in den gewerblichen Berufen, in denen die Hausindustrie besteht, das Handwerk — das Kleingewerbe — ungünstiger der Fabrik (industriellen) Concurrenz gegenüber steht, als in jenen, wo die Hausindustrie nicht gepflegt wird. Ich bin der Ueberzeugung, daß die Hausindustrie für den Gewerbestand die vernichtendste Concurrenz und für den Arbeiterstand zugleich in vielen Fällen gleichbedeutend mit Verkümmern der Rasse, mit Degeneration ist.

In das Bereich der gewerblichen Berufsstatistik gehört auch die gewerbmäßige Arbeit verheirateter Frauen, ihre Zahl ist möglichst genau festzustellen.

Buchführung auch im kleinsten Haushalte ist sehr nöthig und das auf thätigliche Genauigkeit basirte Haushaltungsbudget eines Arbeiters bildet bei einem großen statistischen Werke sozusagen den Schlüsselstein.

Ferner ist auch in jedem Orte anzuführen die Zahl der vorhandenen Arbeitervereinigungen, ihre Mitgliederzahl und ihre Bestrebungen.

Nach Möglichkeit soll in jedem Orte ein einheitlicher Lohn vereinbart werden, d. h. in jedem Berufe. Ein solcher Lohnvertrag wäre in Druck zu legen und jedem zugereichten, in Arbeit tretenden Berufsgenossen ein Exemplar desselben unentgeltlich zu übergeben.

Das sogen. Umschauen bei den Arbeitgebern, das Nachfragen nach Arbeit, ist wirtschaftlich sehr bedenklich, es ist aber auch sehr demüthigend für den Arbeiter, so sehr moralisch nachtheilig, wie das Fechten oder Betteln. Auf die Abschaffung dieser sozialen Unsitte muß hingewirkt werden.

Das Umschauen soll überflüssig gemacht werden durch Errichtung unentgeltlicher Arbeitsnachweis-Bureaus in allen Orten, von Seite der vereinigten Arbeiter. Sie haben dieses Bureau zu leiten und die Resultate dieser Thätigkeit in gewissen Zeiträumen zu veröffentlichen und statistisch zu verwerthen.

Hand in Hand mit den Arbeitsnachweis-Bureaus soll das Herbergswesen geregelt und dasselbe unter die Controle der vereinigten Arbeiterschaft gestellt werden.

Fügen wir noch hinzu, daß in jedem Vereine das Höchstmögliche geleistet werden soll in Bezug auf die geistige Fortbildung seiner Mitglieder durch Vorträge, Vorlesungen, Diskussionen, Unterichte, Bibliotheken, Zeitungsliteratur u. s. w., so haben wir die gewerkschaftlichen Aufgaben zu einem Programme formulirt, das durchgeführt, für die Arbeiterklasse von den segensreichsten Folgen sein dürfte. Ist die Statistik die solide Grundlage, das unerschütterlichste Fundament aller Arbeiterforderungen, so ist die Intelligenz der Arbeiter,

Ihre Bildung, das beste Mittel, dieselben zu verstehen und in die Wirklichkeit einzuführen.

Hoffen wir von unserem Vorschlage das Beste!

### Die Arbeit.

Die selbstsüchtige kapitalistische Gesellschaft hat den falschen Satz aufgestellt, daß Arbeit eine Tugend sei, daß derjenige also der bessere Mensch, der tugendhaftere sei, der am meisten arbeitet. Man singt Sobeslieder in den höchsten Tönen auf den „Fleiß“, indem man sich selbst auf einem Totterbett ausstreckt, man spricht von der Ehre der „schwierigen Hand“, indem man sich selbst die Nägel härtet und die Hände in weiche Handschuhe steckt. Spekulanten und Millionäre sprechen bei gut besetzter Tafel über die „Erziehung zur Arbeit“ der afrikanischen Schwarzen und nennen die Einführung der Sklaverei eine „Kulturarbeit“!

Diese Heuchelei ist noch nicht sehr alt, sie ist sogar ziemlich jungen Datums. So lange nämlich die unverbildete Sklaverei eine anerkannte wirtschaftliche Einrichtung war, hatte man diese Heuchelei nicht nötig. Da konnte man ganz gut zugestehen, daß die Arbeit ein Fluch sei, den ein erzürnter Gott der Menschheit aufgelegt hat zur Strafe für begangene Sünden. Da konnte man offen eingestehen und es ohne Scheu aussprechen, daß Arbeit schändet, daß sie eines freien Mannes unwürdig ist. Der Sklave wurde durch die Peitsche von seiner Pflicht zur Arbeit belehrt. Als aber diese rohe Form der Sklaverei zerfiel wurde, da kam es darauf an, das „Volk“ in eine feinere Sklaverei zu bringen und man erfand diese Fälschung der Moral, die die Arbeit dem Volke als Tugend hinstellt. Man lehrte, daß die Arbeit um ihrer selbst willen geleistet werden muß, nicht ihres Ertrages wegen. Die Priesterschaften, wie immer bereit, die Gewaltigen zu unterstützen, heiligten diese Moral für das Volk, obgleich sie ihren, unter ganz anderen Verhältnissen geschriebenen heiligen Büchern geradezu entgegen ist. Es ist dabei stillschweigend angenommen, daß der Fleiß nur eine Tugend für das Volk ist, daß die sogenannten „besseren Stände“ dieser Tugend nicht nur entzogen können, sondern daß für sie die Arbeit nach wie vor eine Schande ist.

„Arbeit macht das Leben süß“, läßt der Herr Baron durch einen verhungerten Schulmeister den Kindern seiner Hinterlassen einbläuen, während er selbst wunder was gethan zu haben glaubt, wenn er einige Rechnungen durchgesehen und um sein Ansehen zu wahren, seinen Beamten einige Befehle gegeben hat. Jagden, Reisen, Festlichkeiten füllen sein Leben aus.

„Wer nicht arbeitet soll nicht essen!“ lehrt der feiste Pfaff, der sich den Ertrag seiner fetten Pfände dadurch verdient, daß er zu gewissen Zeiten an gewissen Stellen gewisse nichtsagende Ceremonien macht. Aber in den Schreibstuben, in den Aden, in den Höfen und Willen, auf den Feldern, in den Werkstätten und Fabriksälen, auf den Schiffen, Baustellen, Werften und Plätzen, in den Bergwerken und auf den Halben, da wimmelt das „gemeine Volk“ und laut schallt der Chor: Arbeit ist eine Tugend! was aber nicht verhindert, daß jeder für sich das leichtere Stück Arbeit zu erhaschen oder womöglich ganz von derselben freizulommen sucht. Ein jeder sucht in diesem Gedränge und Gewimmel einen Theil der Last, die er tragen soll, mit List, mit Gewalt, mit Ueberredung und mit Zwang dem Nachbar aufzuliegen und derjenige ist vor Freude außer sich, der auch das letzte Bäckchen abgewälzt hat. Aber wahrhaft selig preist er sich wenn es ihm gelingt, aus diesem Getümmel ganz herauszukommen und einen Platz auf jenen erhöhten Bänken zu erhalten, wo den irdischen Göttern gleich die „höchsten Stände“ nach der Anschauung des Fürsten Dichtenstein als die theilnahmlosen Zuschauer des Treibens unten in arbeitsloser Ruhe sitzen.

Solange man dieses Ziel nicht erreicht hat, ist man freilich gezwungen, den Schein zu wahren, und wenn man nicht wirklich arbeitet, wenigstens die Vorstellung zu erwecken, als ob man arbeite. Auch die irdischen Götter sehen sich häufig in die Lage versetzt, den Schein anzunehmen, als ob sie arbeiten, oder was noch besser und bequemer ist, die Beschäftigung, mit der sie ihre Zeit ausfüllen, um nicht vor Langerweile zu sterben, für Arbeit auszugeben.

Der Spekulant nennt es also „Arbeit“ wenn er sich auf einige Stunden zur Börse fahren läßt und hier in freilich nicht sehr verlesender Gesellschaft und unter nicht allzu angenehmen Umständen „sitzt“ und „nimmt“, die dazu erforderlichen Aufzeichnungen macht und diese den Arbeitern in seinem Comptoir verständlich macht.

Seine sehr lohnende Arbeit ist jetzt beendet, er kann in dem Gefühle gethater Pflicht zur Tafel gehen.

Die Zeitungen müssen es täglich berichten, wenn der Prinz von Gorkonba allergnädigst geruht hat, sich eine Stunde lang einen Vortrag von einem hohen Beamten über eine Sache halten zu lassen, von der oft beide nichts verstehen, weil nur die „Arbeit“ eines Unterbeamten flüchtig durchgesehen und allergnädigst genehmigt wird. Dann zur Parade, dann zum Essen, dann natürlich die nothwendige Ruhe, einige Ceremonien, Ball, Theater, Gelage und die Arbeit ist fertig.

Ist man in dieser heuchlerischen Moral doch sogar soweit gegangen, von einem „Recht auf Arbeit“ zu sprechen, während doch ein jeder thatsächlich bemüht ist, von diesem „Recht“ so wenig als irgend möglich Gebrauch zu machen.

Man sieht nicht ein, in welchem unlöslichen Widerspruch man sich befindet, wenn man gleichzeitig von der Arbeit als einer Tugend um ihrer selbst willen, und von einem Recht auf Arbeit spricht.

Tapferkeit ist eine Tugend, Muth ist eine Tugend. Wer kann von einem Recht auf Tapferkeit und auf Muth sprechen?

Jede Lüge führt zum Widerspruch und wo ein Widerspruch auftritt, da muß nothwendig eine Unrichtigkeit, eine bewußte oder unbewußte Unwahrheit zum Grunde liegen, denn die Wahrheit ist ohne Widersprüche, weil es nur eine Wahrheit geben kann.

Der Widerspruch entspringt in diesem Falle der großen gesellschaftlichen Lüge, unter deren Einfluß wir leben.

Die Wahrheit sagt: die Arbeit ist für die Menschen eine harte, aber unabwiesliche Nothwendigkeit, sie ist eine schwere Last, die aber durchaus getragen werden muß, die Arbeit ist unentbehrlich zum Bestehen der Menschheit, zum Fortschreiten der Cultur. Es ist der Menschheit die Pflicht auferlegt zu arbeiten und diese Pflichterfüllung aus Ueberzeugung ist freilich eine Tugend.

Das ist ein großer Unterschied. Man mache sich nur an folgendem Beispiel die Sache deutlich:

Ein Held hat Muth, der Muth ist eine Tugend des Helden. Wenn er also angegriffen wird, so wird er von seiner Tugend Gebrauch machen, Muth zeigen und die Feinde, deren er sich nicht anders ermehren kann, tödten. Er wird ihrer so viele tödten, als die Nothwendigkeit erheischt. Tödtet er mehr mit Absicht, so ist er kein muthiger Held, sondern ein grausamer Todtschläger, er handelt nicht mehr in seiner Tugend, sondern folgt einem Laster, der Rohheit, der Mordlust. Der muthige Held tödtet kraft seiner Tugend, aber das Tödten ist keine Tugend, sondern eine unliebsame Nothwendigkeit.

Die Pflichttreue ist eine Tugend, die höher steht, als viele andere Tugenden. Sie legt dem Menschen die schwersten und größten Opfer auf. Die Arbeit ist eine dem Menschen aufgelegte Pflicht, also wird der tugendhafte Mensch arbeiten, weil die Pflicht es gebietet und so viel, bis er mit keiner andern Pflicht in Widerspruch geräth. Wie der Muthige, der mehr tödtete, als zur Vertheidigung und zum Siege nothwendig war, nicht mehr als tugendhaft, sondern als lasterhaft betrachtet werden muß, so ist derjenige lasterhaft, der in der Arbeit über die Grenzen hinausgeht, die ihm die Pflicht steckt.

Nun sind die Selbsterhaltung, die Nächstenliebe ebenso hohe Pflichten, wie der Fleiß und die Arbeitsamkeit. Wer also in der Arbeit soweit geht, daß er diese Pflichten verletzt, der handelt nicht mehr tugendhaft, sondern lasterhaft.

Diese Grenze wird überschritten, sobald ein Mensch die Arbeit so betreibt, daß seine Gesundheit und ganz besonders soweit, daß die Gesundheit seiner Nachkommenschaft darunter leidet. Man kann es noch entschuldigen, wenn Jemand durch Unflingheit und mangelnde Einsicht sich selbst schädigt, er hat dieses allein mit sich selbst abzumachen, er ist zuletzt Herr seiner Person, vorausgesetzt, daß er niemandem anders schadet. Wer aber die Gesundheit seiner Nachkommenschaft schädigt, der begeht eine Sünde an der Menschheit, die er verschleiert, trotzdem es Menschenpflicht ist, sie zu verbessern. Es wäre ihm besser, er lebte gar nicht, die Menschheit hätte das Recht, ihn auszuschließen und zu tödten.

Wer nur seine Pflicht verabsäumt, für die Verbesserung des menschlichen Daseins zu sorgen, der ist nutzlos, wer aber das menschliche Dasein, die Glückseligkeit der Menschheit dadurch vermindert, daß er einen Nachfolger mit weniger Lebenskraft, als er selbst besaß, durch seine Sünde in die Welt setzt, der ist ein Schaden der Menschheit.

Uebermäßige Anstrengung zehrt aber nicht nur die

Kräfte des Einzelwesens auf, sondern macht ihn auch unfähig, eine körperlich und geistig gut entwickelte Nachkommenschaft zu zeugen. Deshalb ist der Fleiß, der über die Pflichterfüllung hinausgeht, keine Tugend, sondern ein sehr schweres Laster.

Dieses Laster wird noch schwerer und verhängnisvoller, wenn der Fleiß sich nur auf die Verrichtung mechanischer körperlicher Arbeit erstreckt, weil dann die edleren menschlichen Eigenschaften, die geistigen Kräfte in dem Einzelwesen selbst und bei seiner Nachkommenschaft verkümmern. Deshalb ist gerade die Ueberanstrengung in körperlicher Arbeit, die die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten verkümmert, verwerflich.

Zu dieser Wahrheit, daß die Arbeit keine Tugend sondern eine Pflicht ist, daß die Arbeit ein schädliches Laster wird, sobald sie über die Grenzen der nothwendigen Pflichterfüllung hinausgeht, kommt die Forderung der Gerechtigkeit. Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth, das sagt, der Arbeiter soll auch die Früchte seiner Arbeit genießen, denn der Lohn der Arbeit ist der Genuß. Wer den Lohn haben will ohne die Leistung, der verkümmert nothwendig den Lohn dessen, der die Leistung geliefert hat.

Schroff und hart stellt diese Wahrheit sich in dem Spruche dar: Wer nicht arbeitet, soll nicht essen! Das sagt: Wer nichts dazu beiträgt, um die Glückseligkeit der Menschheit zu erhöhen, der soll auch an den Kulturgenüssen, die durch die zusammengesetzte Arbeit der Menschen entstanden sind, keinen Theil haben. Es soll jede Arbeit geschätzt werden nach ihrem wahren Werth. Der beschäftigte Müßiggang, das Herumwälzen auf weichen Kissen, das Sitzen in den glänzenden Logen der Theater, das Dufstathmen auf Bällen, das Zeit tödten auf Wirtstrennen, Paraden, Jagden, Babereisen, das Streben, um sich den Ertrag der Arbeit Anderer anzueignen, das Spekuliren und Schindeln, das Wuchern, das Betrügen und Stehlen nach kaufmännischem Gebrauch, kurz alle die Thätigkeiten, die heute so hoch geschätzt und bezahlt werden, die aber die Glückseligkeit der Menschheit nicht fördern, sie sollen sehr geringe geschätzt werden, denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth!

Nun sehe man sich aber um in der heutigen Gesellschaft und man wird begreifen, wie nur durch Lügen die Luft anzugreifen ist, die sich öffnet zwischen den Sägen der Moral, die man öffentlich anzuerkennen vorgibt, und den Handlungen, wie sie thatsächlich ausgeübt werden.

Jeder Arbeiter ist seines Lohnes werth, sagt der Kapitalist und setzt den Lohn der Arbeiter herab, damit sein Verdienst größer wird. Wer nicht arbeitet, soll nicht essen, sagt der fürstliche Großgrundbesitzer und läßt seine Tagelöhner in elenden Höhlen verkommen, während er den Ertrag seiner Güter in Badeorten verspielt und mit Weibern vergeudet. Um diese Luft zu füllen, warf man die Lüge hinein, daß der Fleiß, die Arbeit selbst eine Tugend sei, daß also die Ausübung dieser Tugend den Lohn in sich selbst trage und nicht erst einer besonderen Belohnung bedarf. Nun kann man dreist sagen, der Arbeiter ist seines Lohnes werth, denn das Bewußtsein, fleißig gearbeitet zu haben, ist ein hoher Lohn, der Lohn der Tugend, der durch anderen Lohn nur vermindert werden kann.

Daß unter die sen gesellschaftlichen Lügen gerade das arme Volk am meisten leidet, ist schon deshalb selbstverständlich, weil nur zu seiner Bethörung diese Lügen erfunden sind.

Sie sind aber so tief in das Volkswußtsein eingedrungen, haben es so verderbt und verfälscht, daß lange und wiederholte Arbeit dazu gehören möchte, die Wahrheit in ihr Recht einzusetzen. Die Folgen dieser Lügen zeigen sich in übermäßig langer Arbeitszeit, die man den Arbeitern aufgelegt hat und in der schlimmsten Arbeiterausbeutung durch die Hilfe der Arbeiter selbst, durch die Accordarbeit, die die kapitalistische Lüge auch in die Kreise der Ausgebeuteten hineinträgt, sie zwingt, das Interesse ihrer Gegner zu fördern, indem sie ihnen vorlügt, sie fördere ihr Interesse. Deshalb sind alle Bestrebungen der Arbeiter, die nicht auf Verkürzung der Arbeitszeit und Beseitigung der Accordarbeit gerichtet sind, weiter nichts als unbewußte oder bewußte Lügen, Freuden, Förderer und Beschäfer der Accordarbeit sind keine Arbeiterfreunde, so sehr sie sich auch mit rothen Bappen behängen mögen. Die einzig wirksame Reform muß hier anfangen.

„Baugewerkschafter.“

**Darstellung von Lagermetallen.**

Mittheilung von A. Krupp.

(Nach den neuesten Erfindungen und Erfahrungen.)

Die sogenannten Lagermetalle, die man besonders bei schweren Achsen und bei solchen, die sich rasch umbrehen, in Anwendung bringt, sind in den meisten Fällen sehr kupferreiche Legirungen, deren Kupfergehalt zwischen 80 und 90 pCt. liegt und die demgemäß zu den eigentlichen Bronzen zu zählen sind. Die kupferreichsten unter diesen Legirungen haben die schätzenswerthe Eigenschaft sich in der Hitze schmieden zu lassen, indes den kupferärmeren diese Eigenschaft fehlt. In nachstehender Tabelle geben wir die Zusammensetzung einiger wichtiger, hierher gehöriger Legirungen neben den Zwecken, zu welchen sie gewöhnlich verwendet werden, an und bemerken zu derselben noch, daß man beinahe in jeder größeren Maschinenfabrik für die gleichen Zwecke Metallgemische von abweichender Zusammensetzung benutzt. Wir können uns diese Abweichung eigentlich nur durch die verschiedene Qualität der Metalle, die man in Arbeit nimmt, erklären; es ist begreiflich, daß eine Maschinenfabrik, welche nur ein Kupfer zur Verfügung hat, das immer eine, wenn auch sehr geringe Menge von Eisen enthält, eine andere Mischung anwenden wird, als eine solche, welche eisenfreies Kupfer verwenden kann.

In ähnlicher Weise wirken alle anderen als Verunreinigungen der absichtlich angewendeten Metalle vorhandenen Körper, und wäre es ein großer Fortschritt in der Technik der Legirungen zu nennen, wenn wir im Stande wären, die zur Vereitung der Metallgemische dienenden Metalle in absolut chemisch reinem Zustande zu billigen Preisen darzustellen. Man würde hierdurch gewiß zu dem Resultate gelangen, daß sich die Zahl der Legirungen, die man für bestimmte Zwecke benutzt, bedeutend verringern würde und in allen Fabriken auch die gleichen Gemische für dieselben Zwecke in Anwendung kommen würden.

**Lagermetalle.**

	Kupfer	Zinn	Binn
Für Lokomotiv-Achsen	85	14	—
" " " "	82	8	10
" Achsen von Eisenbahnwagen	83	18	—
" " " "	84	16	—
" verschiedene Achsen	74	2	20
" " " " mittel hart	69.55	5.88	21.77
" " " " hart	82	2	16
" " " " sehr hart	88.8	11.2	—

**Maschinenmetalle für verschiedene Zwecke.**

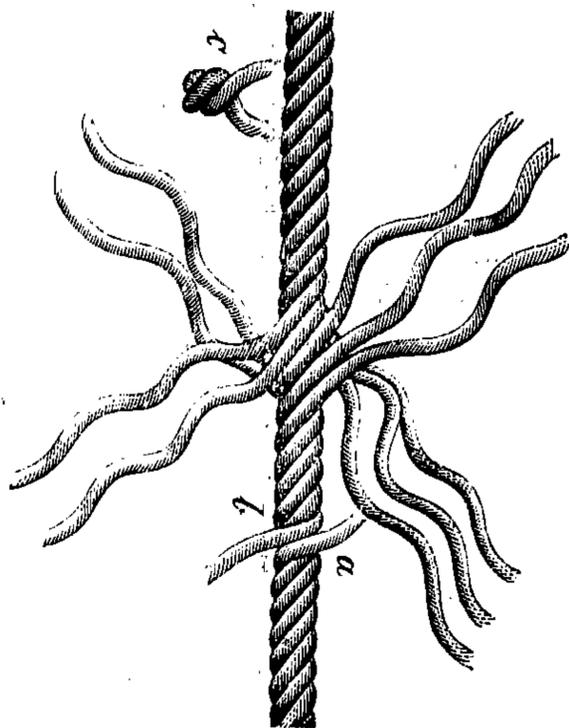
	Kupfer	Zinn	Binn	Wei
Für Zahnräder	91.3	8.7	—	—
" Schlagkempel	83.3	16.7	—	—
" Dampfpfeifen	80	2	17	—
" " " "	81	2	16	—
" Hähne	88	2	10	—
" Wagenradbüchsen	87.7	2.6	9.7	—
" Stopfbüchsen	86.2	2.6	10.2	—
" mechanische Instrumente	81.2	5.1	12.8	—
" Feilen	64.5	10	17.6	8.6
" " " "	61.5	7.7	30.8	—
" Stäbchen	85.79	4.93	9.78	—
" Gewichte	90	2	8	—
" Guß (zum Vergolben)	79.1	7.8	13.1	—
" " " "	77.2	7	15.8	—
" Kolbenringe	84	8.3	2.9	3.3
" Schaufeln (hämmerbar)	50	16.4	33.6	—
" Knöpfe (weiß)	57.9	36.8	5.3	—
" Blech (zu gepreßter Waare)	63.88	30.55	5.55	—
" kleine Gußgegenstände	94.12	—	5.88	—

**Die Verbindung der Enden eines Drahtseiles.**

Der Mancher hat sich gewiß noch keine Gedanken darüber gemacht, wie ein abgerissenes Drahtseil verbunden werden könnte, wenn er einmal keine jetzt üblichen Verbindungsmittel zur Verfügung hätte. In einem solchen Falle ist dann guter Rath theuer. Beistehende Zeichnung macht die Sache anschaulich.

Um die Enden eines Drahtseiles zu verbinden, werden die Stränge an jedem Ende auf etwa 1 Meter aufgedreht. Hierbei ist zu beachten, daß die Windungen der Stränge möglichst unverfehrt bleiben, um das spätere Aufwinden zu erleichtern. Nachdem dies geschehen, wird

die „Seele“ des Seiles, die aus Hanffäden besteht, am Ende der aufgedrehten Stellen abgeschnitten. Nun stößt man beide Ende zusammen und dreht von dem einen Ende zunächst einen Strang noch weiter ab, um einen Strang vom andern Ende in derselben Richtung aufzuwinden. (Siehe a u. b.) Ist dieser Strang bereits ganz aufgewunden, so sticht man mittelst eines Spitzseils ein Loch ins Seil, wodurch eine Ausbauchung entsteht, und zieht beide Strang-Enden an der Durchgangsstelle durch Verdrehung zusammen (s. c). Den durch das Zusammenziehen erhaltenen Knoten drückt man ins Seil. Das



gleiche Verfahren beobachtet man mit den übrigen Strängen und sind, um die Haltbarkeit des Seiles nicht zu beeinträchtigen, die Verbindungs-Knoten in entsprechenden Abständen herzustellen.

Wer einen Zweifel an der Möglichkeit dieser Verbindung oder deren Haltbarkeit hat, kann sich durch eine Probe mit jedem beliebigen Hanfseil den Zweifel benehmen.

**Zum Krankenkassenwesen.**

Das Kaiserliche Statistische Amt hat soeben den ersten Beitrag zur Statistik der Krankenversicherung der Arbeiter veröffentlicht. Diese Mittheilung, welcher weitere über die Leistungen und die finanziellen Ergebnisse folgen werden, bezieht sich auf die Zahl der Kassen und Mitglieder nach Kassenarten und nach Verwaltungsbezirken. Am Schlusse des Jahres 1886 waren folgende Kassen mit Mitgliedern vorhanden:

Kassen	Mitglieder
Gemeinde-Krankenversicherung	7024
Orts-Krankenkassen	3693
Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen	5473
Bau-Krankenkassen	83
Innungs-Krankenkassen	224
Eingeschriebene Hilfskassen	1805
Anderer freie Hilfskassen	474
<b>Sämmtliche Krankenkassen 18776</b>	<b>4294173</b>

Abgesehen von den etwa 300000 Bearbeitern, die in Knappschaftskassen organisiert sind, auf die das Gesetz vorläufig keinen Einfluß nahm, waren also am Schlusse des Jahres 1886 4 1/2 Millionen Arbeiter auf Grundlage des Gesetzes gegen die durch Krankheit eintretende Erwerbsunterbrechung versichert.

Von den verschiedenen Arten der Kassen haben, wie man sieht, die Orts-Krankenkassen ungefähr ein Drittel sämmtlicher Versicherten, die Fabrik-Krankenkassen mehr als ein Viertel, während in der Gemeinde-Krankenversicherung nur etwas mehr als ein Zehntel ist. Die Eingeschriebenen, d. i. nach dem Reichsgesetz vom 7. April 1876 errichteten Hilfskassen und die anderen, auf landesrechtlichen Vorschriften beruhenden „freien“ Hilfskassen, welche sich dem Krankenversicherungsgesetze angepasst haben, enthielten zu dem angegebenen Zeitpunkt etwa ein Fünftel der Versicherten, von denen ein großer Theil ihnen erst aus Anlaß des gesetzlichen eingeführten Versicherungszwanges beigetreten war.

Die durchschnittliche Größe der Kassen ist, wie man schon aus dem Vergleiche der Zahl der Kassen und der Mitglieder für die einzelnen Arten sehen kann, nach diesen letzteren sehr verschieden und zwar namentlich durchschnittlich Mitglieder auf eine Orts-Krankenkasse 415, eingeschriebene Hilfskasse 404, auf landesrechtlicher Vorschrift beruhende freie Hilfskasse 303, Betriebs-Krankenkasse 230, Bau-Krankenkasse 148, Innungs-Krankenkasse 111, Gemeinde-Krankenversicherung 83.

Wenn man den Bestand der Kassen in den verschiedenen Theilen des Reichs vergleicht, so findet man sehr bemerkenswerthe Unterschiede bezüglich der Verteilung der einzelnen Kassenarten. Wir heben hier nur die auffallendsten hervor.

Von den 7024 Kassen der Gemeinde-Krankenversicherung

entfallen 8901, also viel mehr als die Hälfte, auf Bayern. \*) Preußen hat nur 1411 solcher Kassen; in Elsaß-Lothringen und Schaumburg-Lippe sind sie überhaupt nicht gebildet worden.

Von den 3693 Orts-Krankenkassen kommen 2751 auf Preußen, nur 10 auf Bayern; Mecklenburg hat keine dieser Art.

Die Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen sind natürlich in denjenigen Gebietsstellen am stärksten entwickelt, in denen die Großindustrie hervorsticht, wie in den preussischen Provinzen Rheinland, Westfalen, Schlesien, Sachsen, dem Königreich Sachsen und in Elsaß-Lothringen.

Von den 224 Innungs-Krankenkassen kommen 111 auf Preußen, 48 auf Mecklenburg-Schwerin, 33 auf Königreich Sachsen, 19 auf die drei Hansestädte, die übrigen auf Hessen (1), Sachsen-Weimar (2), Braunschweig (5), Anhalt (4), Schaumburg-Lippe (1), Meuß d. L. (2). In den anderen Staaten, insbesondere also in ganz Süddeutschland, sind Innungs-Krankenkassen überhaupt nicht vorhanden.

Die eingeschriebenen Hilfskassen, von denen in dieser Statistik nur diejenigen aufgenommen sind, welche dem Krankenversicherungsgesetze genügen, sind in auffällig geringer Zahl in Bayern \*\*) vertreten, nämlich nur mit 88 von im Ganzen 1805, während für das Königreich Sachsen 818, für Hessen 187, für das Königreich Preußen 745 verzeichnet sind.

Von den 474 auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten freien Hilfskassen, die als Krankenkassen im Sinne des Gesetzes anerkannt waren, hat Elsaß-Lothringen allein 185, Sachsen 79, Preußen 50, Bayern 42, Hessen 41, Hamburg 37.

Hieraus ersieht man, daß die Organisation der Krankenversicherung sich in den verschiedenen Theilen des Reichs je nach den schon vorhandenen Anknüpfungsgelenken verschiedenartig gestaltet hat.

**Correspondenzen.**

**Amberg.** In dem Nürnberger Fabrikantenorgan, dem „Frank. Kurier“, tauchte neulich eine Schilderung der Baumann'schen Blechgeschürfabrik auf, worin die Verhältnisse dieses Etablissements in den glänzendsten Farben dargestellt wurden. Dieser Artikel hauptsächlich veranlaßt mich, als langjähriger Leser Ihres Blattes, der ein halbes Menschenalter in Nürnberger Werkstätten gearbeitet, die Feder zu ergreifen und Ihnen jener elkhafsten Lüge gegenüber die Wahrheit mitzutheilen. Es ist richtig, daß in der Baumann'schen Fabrik Großartiges geleistet wird, und das ist bei der praktischen Einrichtung mit den besten Maschinen und dem großkapitalistischen Betrieb mit seiner rationalen Arbeitsteilung und intensiver Ausnützung der menschlichen Arbeitskräfte gar nicht so wunderbar. Wie es aber mit der Behandlung und Bezahlung der Arbeiter aussieht, das ist eine andere Sache. Zunächst ist zu betonen, daß ängstlich wenig gelehrte Metallarbeiter in der Fabrik verwendet werden; als „Spengler“ arbeiten da Weber aus der Wunsiedeler Gegend, wo die Herren zu Hause sind, Strumpfwirker, Danernknechte und Tagelöhner. Jeder wird auf eine bestimmte schablonenmäßige Arbeit dressirt und ist dann froh, wenn er wöchentlich 10, 11 oder gar 13 Mk. verdient. Schlosser verdienen 14, 15 Mk. — Die Arbeitszeit dauert von früh 6 bis Abends 7 Uhr mit im Ganzen anderthalb Stunden Pause, also elf und eine halbe Stunde effektiv. Unter den circa 500 Arbeitern der Fabrik befinden sich bereits 100 weibliche Arbeitskräfte zum Geschirraustragen; diese verdienen 6 bis 9 Mk. die Woche bei anstrengender Arbeit. Zu diesem großen Arbeitspersonal hat die Fabrik weder Werkmeister noch Vorarbeiter, so daß der Liebediener derjenigen Arbeiter, welche am meisten mündfertig sind, bei den Herren Thür und Thor geöffnet ist; einer „verloht“ den andern, wie der charakteristische Ausdruck lautet. Wer am besten schmagen und „quasseln“ kann, wird im Lohn aufgebessert. Dem Herrn zu Liebe tragen die meisten Arbeiter eine „liberale Gesinnung“ (wie heißt Gesinnung!) zur Schau. Werth sind es diese Arbeiter fast immer und besonders nicht, daß die unabhängige Presse sich um ihre Lage bekümmert, aber bedürftig desto mehr. Hoffentlich werden ihnen auch noch die Augen aufgehen.

**Erntemittschau.** Am 3. Januar hatte der hiesige Metallarbeiterverein eine öffentliche Metallarbeiterversammlung einberufen, welche in Anbetracht der vielen vorhergehenden Festtage als sehr gut besucht zu bezeichnen war. Herr Reichstagsabgeordneter Grillenderger sprach über die Gewerkschaftsbewegung in 1/2stündigem Vortrage unter allgemeinem Beifall. An der Diskussion beteiligten sich Zischler, Reinhold Müller von Merano und C. Laubert von hier. — Durch diese Versammlung wurde etwas „mehr Licht“ unter die hiesigen Metallarbeiter gebracht und hoffen wir, daß unser Verein bedeutenden Zuwachs erhalten wird. — Die Verhältnisse hier sind einer Besserung sehr bedürftig, die Behandlung des Arbeiters ist unter aller Kritik. So wurde ein Arbeiter, welcher an einem Sonntage arbeitete und Montag krank wurde, weshalb er sich ärztlich behandeln ließ und nicht zur Arbeit kam, entlassen, trotzdem er ca. 16 Jahre in der betr. Fabrik arbeitete. Nachdem er an das Gewerbeamt (welches hier in der Polizei verköpft ist) ging, wurde er abgewiesen. Gründe: Unpünktliches Ausbleiben von der Arbeit. Er hätte sich früh 6 Uhr nach der Werkstätte schleppen und um Entschuldigung bitten sollen! Wo bleibt hier das Recht für den Arbeiter?!

**Hannover.** Am 17. Dezember vor. Jahres waren eine Anzahl Vorstandsmitglieder hiesiger Fachvereine der Einigung eines Collegen gefolgt und hatten sich mit ihm in einer Wirtschaft zusammen gefunden, um die Art und Weise der Abhaltung eines schon längst geplanten Bergnützens zu besprechen. Noch ehe jedoch einer der Anwesenden über den Gegenstand der Be-

\*) Dies ist zu berücksichtigen, daß in Bayern schon vor Abgang des Krankenwesens durch das Reich eine Landesgesetzgebung für Krankenversicherung existierte. Darnach waren alle Dienstboten, gewerbliche und Fabrikarbeiter obligatorisch versichert. Diese Organisation ist der Form nach beibehalten worden. Daraus erklärt sich die große Anzahl Kassen für Gemeindeversicherung, wovon aber viele zum größten Theile (nämlich die Bedienung) untauglich sind.

\*\*) Resultat in der Hauptsache aus dem Vorhandensein der Gemeindeversicherung vor Errichtung des Hilfskassengesetzes und dann auch daraus, daß Bayern vorwiegend ein Agrarland ist.

rathung ein Wort gesprochen hatte — man war lust in der gemüthlichsten Ulauberei begriffen — was die Wirtschaft von ca. ein Duzend Kolliisten umstellt worden, einige derselben brangen in das Zimmer in welchem die Vorstandsmittglieder saßen und forschten vergeblich nach dem Leiter der „Veramittlung“.

Wir sind nun jedenfalls die Rechte, welche dagegen etwas einzunehmen haben, wenn auf strikte Befolgung der Gesetze geachtet wird oder die Polizei einschreitet, wo sie glaubt, daß es zur allgemeinen Sicherheit notwendig sei.

Die hiesigen Innungen haben zur besseren Förderung ihrer gewerblichen Bestrebungen durch je zwei Vorstandsmitglieder einen sogenannten Innungsausschuß gebildet, dessen Aufgabe es ist, diejenigen Mittel und Wege zu berathen und anzubahnen, welche obigem Zwecke entsprechen.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S.)

Abrechnung der Hauptkasse pro Dezember 1886.

Einnahme. Kassenbestand ultimo November Mk. 69302,48. Von Mitgliedschaft 80. Alte-Neustadt-Magdeburg 60. Altona 150. Ammerbach 20. Annen 50. Arnstadt 40. Augsburg 200.

27. Duedlinburg 100. Rath 7,76. Rostock 20. Reinbeck 20. Remscheid 150. Reutlingen 100. Rellingen 40. Rintheim 100. Rittergärtin 85. Ritzdorf 150. Rodenkirchen 100. Rötgen 45.

Bilanz: Cinnahme Mk. 88821,77. Ausgabe „ 3916,55. Kassenbestand Mk. 84905,22.

Druckfehler-Berichtigung: In der Abrechnung November ist in der Einnahme Capital mit 40 Mk. vergessen und bei Haltern muß es nicht heißen 18, sondern 10.

In der Ausgabe ist Waldsee 2 mal angegeben, soll aber nur 1 mal sein.

Der vorstehende Rechnungsabschluss der Hauptkasse ultimo Dezember 1886 hat unsere Erwartungen noch übertraffen und ist geeignet bei sämtlichen Mitgliedern lebhafteste Freude hervorgerufen.

Dieser Erfolg gemeinsamer Bemühungen darf natürlich kein Mitglied gleichgültig lassen, sondern er muß ein Antrieb sein für Jeden, dem das Wohl unserer Kasse am Herzen liegt.

Hamburg, 8. Januar 1887. Mit Gruß Der Vorstand.

Reiseunterstützungsvereine der Feilsehauer.

Königsberg. In der Generalversammlung am 11. Dez. wurde der alte Vorstand wieder gewählt. Das Umschauen ist strengstens verboten, Zuwiderhandelnde erhalten keine Unterstützung.

München. In der Generalversammlung vom 2. Januar 1887 wurden folgende Ausschussmitglieder gewählt: W. Nürnbergberger als 1., B. Steiner als 2. Vorstand, Gg. Schwinghammer als Kassirer und Joh. Schmid als Schriftführer.

Verband deutscher Mechaniker und verw. Berufsgenossen.

Wir theilen den Kollegen mit, daß sich in Nürnberg eine Zahlstelle für den Verband gebildet hat, daselbst steht auch in Sieben und Hannover bevor. Die Zahlstellen Rassel und Rathenow sind vorläufig eingestellt.

Stuttgart. Wir bringen den Kollegen zur Kenntniß, daß sich der hiesige Mechaniker-Verein mit allen Utenfilien und seiner Bibliothek mit dem Verband verschmolzen hat.

Literarisches.

Internationale Bibliothek. Verlag von J. S. W. Diez in Stuttgart.

Wenn je ein buchhändlerisches Unternehmen der Unterstützung der weitesten Kreise werth erschien, so ist es das der genannten Verlagsfirma. Durch die „Internationale Bibliothek“ sollen die Geistesprodukte großer Denker auch dem Volke in populärer all-gemein verständlicher Darstellung zugänglich gemacht werden.

Als zweite Serie der „Intern. Bibliothek“ erschienen in 8 Heften die „Defonomischen Lehren“ Carl Marx's, gemeinverständlich dargestellt und erläutert von Carl Raugel.

Briefkasten.

E. P. in G. Artikel über „Schablonenformerei“ zc. nebst Correspondenz in nächster Nr., für diese zu spät eingetroffen. G. S. in W. Technische Mittheilungen sind uns immer angenehm; wie Sie aus heutiger Nr. ersehen, war Ihr Beitrag verwendbar.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Nürnberg.

Nachvereinder Schlosser und Maschinenbauer. Die nächste Mitgliederversammlung findet ausnahmsweise Sonntag, den 23. Januar, Vormittags 10 Uhr, im „König von England“ statt.

Brief-Marken-Fabrik.

Die nächste Mitgliederversammlung findet ausnahmsweise Sonntag, den 23. Januar, Vormittags 10 Uhr, im „König von England“ statt. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.

Quittungs-Marken

für Krankenkassen, Vereine u. s. w. zum Quittiren der Beiträge liefert sauber und billig die erste deutsche Quittungsmarken-Fabrik.

Jean Holze in Hamburg, Sohe Bleichen Nr. 43-44.

Proben und Preiscurant gratis und franco. Versandt portofrei.

Lieferant sämmtl. Central-Krankentassen und vieler Vereine, Privat-Briefbeförderung Deutschlands.

Technicum Mittweida

Sachsen. a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. — Vorunterricht frei. —